

A. f) Ehrungen, Gedenken, Nachrufe

01) In Memoriam Alice Hess

In Memoriam Alice Hess

Am 30. Juni 2020 erhielt ich von der Geschäftsstelle der Landsmannschaft Westpreußen in Münster eine E-Mail mit einem A-4 Briefbogen mit der Todesnachricht von Alice Hess, den auch andere ihrer Freunde aus ihrem Telefonbuch erhalten hatte. Anfangs waren wir etwas befremdet, doch dann erfreut, daß Alice noch Freunde und Helfer bis zuletzt hatte, die so viel über sie wußten und ihre familiären Aufgaben erledigten.

Anfang Februar 2020 war sie in ihrer Wohnung gestürzt und hatte sich eine Oberschenkelhalsfraktur zugezogen. Nach einem Krankenhaus- und Rehabilitationsaufenthalt mußte Alice Hess Corona-bedingt zu Hause gepflegt werden, da die Pflegeheime ein Aufnahmestopp hatten. Bekannte, ihre Hausärztin und der ambulante Pflegedienst begleiteten sie fürsorglich auf ihrem letzten Lebensabschnitt.

Am Morgen des 22. Juni 2020, kurz nach ihrem 95. Geburtstag, ist sie friedlich eingeschlafen.

Es zeigt schon eine gewissen schicksalhafte Verknüpfung, denn am Ende dieser Woche hätte die diesjährige Bundesversammlung der Landsmannschaft Weichsel-Warthe (LWW) stattgefunden, die Corona-bedingt ausfallen mußte. An diesem Tag, vor genau 38 Jahren, war sie Bundesfrauenreferentin der LWW geworden, aus diesem Grunde hatte der Bundessprecher mit Unterstützung des geschäftsführenden Vorstands beschlossen, für sie die Ehrenmitgliedschaft zu beantragen, auch wenn es immer Usus war, niemandem, der noch im Amt ist, diese zu verleihen. Aber angesichts des hohen Alters und der sehr langen Tätigkeit im Kreise der LWW, hielt der Sprecher dies für gerechtfertigt. Leider hat das Schicksal dies verhindert, doch sie wird uns allen in intensiver und prägender Erinnerung bleiben. Alice war stets bekannt für ihre „große Klappe“, wie sie selber sagte. Sie wußte immer wichtige Impulse zu setzen und sie waren immer gut und hilfreich gemeint. Jeder wird sich noch gerne an sie als eine echte Stimmungskanone erinnern, vor allem wenn sie loslegte um in ihrer unnachahmlichen Lodzer Mundart Witze im Jiddischen wiederzugeben.

Die Recherchen über ihr Leben offenbarten, was schon lange augenfällig ist.

Verdiente Mitarbeiter werden nur selten honoriert und gelobt. Bei der Sichtung ihrer Heimatzeitung „Weg und Ziel“, die sie mir bereits vor einigen Jahren übergab, damit sie nicht mit ihr verlorengehen, fand ich nicht eine Laudatio zu ihren Jubiläen, zu Würdigungen. Immerhin gab das Mitteilungsblatt Weichsel-Warthe Einiges an Informationen über ihr Leben und Wirken her.

Über ihre Familie hat Alice nie viel gesprochen, wohl aber über ihre Herkunft aus Pabianice und die Gemeinschaften in der LWW wurden ihr zu einer wahren Familie – bis zuletzt. Alice Hess war ein wirkliches Urgestein der LWW. Mit ihr verlieren wir unwiederbringlich eine wichtige Quelle und Zeitzeugin.

Alice Hess wurde als jüngere Zwillingstochter des NN Reißmann und der NN Schaub in Pabianice, im Kreis Lask, bei Lodz am 11. Juni 1925 geboren. Sie besuchte offenbar das LDG in Lodz, denn in späterer Zeit engagierte sie sich intensiv bei dessen Treffen. Auch über ihre weitere Ausbildung gibt es keine Aufzeichnungen.

Am 18. Januar 1945 mußte sie aus Pabianice ins Ungewisse gen Westen fliehen. Leider habe ich sie nur zu einem Bericht im Jahrbuch Weichsel-Warthe überreden können, der ihrer Heimatstadt Pabianice gewidmet ist. Sie gehörte leider nicht zur schreibenden Zunft, dafür zu der anpackenden.

Nach vielen Fluchtwegen gelangte sie Mitte Februar 1945 in ein Flüchtlingslager in Schlackenwerth bei Karlsbad in Tschechien. Doch kurz nach Kriegsende, wurde sie am 28. Mai 1945 durch die Tschechen ausgewiesen und gelangte nach verschiedenen Aufnahmelagern Mitte Juni 1945 nach Frankfurt/M.

Hier suchte sie von Anfang an nach ihren Landsleuten und organisierte seit 1948 Lodzer Treffen. 1953 wurde sie Mitbegründerin des Vereins der Deutschen aus Polen, der späteren LWW-Kreisgruppe in Frankfurt/M.

Leider verlieren sich dann ihre Spuren. Sie heiratete einen Herrn Hess, mit dem sie eine Tochter bekam. Ihre ältere Schwester Elli heiratete einen Cousin ihres Mannes und hieß daher auch Hess. Gemeinsam waren die Schwestern in

der Lodzer Gemeinschaft in Frankfurt im Vorstand tätig.

Das Berufs- und Familienleben forderte sie. Im Jahr 1956 wanderte die Familie Hess nach Australien aus, doch das Leben dort war nichts für sie, sagte sie mal. Nach drei Jahren kehrte sie 1959 nach Deutschland zurück.

In den Aufzeichnungen verlieren sich ihre Spuren für die nächsten acht Jahre. Im Jahr 1967 legte der damalige hauptamtliche Bundesgeschäftsführer der LWW, der Lodzer Eugen Nippe (1911-1970), sein Amt nieder, da er eine besser dotierte Tätigkeit gefunden hatte. Der damalige Bundessprecher Hans Freiherr v. Rosen (1900-1999) konnte daraufhin Alice Hess für dieses Amt gewinnen. Die Bundesgeschäftsstelle wurde daraufhin Ende August 1967 von Gevelsberg nach Frankfurt verlegt. Im November nahm sie dann endgültig ihre Tätigkeit auf.

Bereits im März 1970 mußte sie aus beruflichen Gründen nach München umziehen. Die LWW hatte damit erneut ein Verwaltungsproblem. Auch nach dem Umzug nach München war Alice Hess noch bis Jahresende für die Bundesgeschäftsstelle tätig. Zum 1. Januar 1971 wurde dann eine neue Regelung getroffen und sie in HdH nach Hannover verlegt, wo sie sich bis zur Übernahme der hessischen Landespatenschaft befand und von Theodor Bierschenk betreut wurde.

Wieder tritt Alices Leben ins Dunkle, ins Private zurück.

Am 31. Mai 1982 verstarb die langjährige LWW-Bundesfrauenreferentin Melitta Dirks (1908-1982), eine gebürtige Lodzerin. Im Jahr zuvor war Dr. Richard Breyer (1917-1999) Nachfolger von Freiherr von Rosen geworden. Wer genau Alice ins Gespräch brachte, ist unsicher, ob Rosen sie empfahl oder der damalige Bundeskulturreferent Boris Schaub (1912-1994), ein Cousin mütterlicherseits.

Alice nahm das Amt an und füllte es als ihre Lebensaufgabe aus.

Sie engagierte sich in vielen Gliederungen der LWW. Für die Gemeinschaft der LDG-Schüler organisierte sie die Erstellung eines Anschriftenverzeichnisses (siehe WuZ 9/1984, S. 12) und vom folgenden Jahr ab leitete sie viele Fahrten in die Heimatgebiete (siehe WuZ 3/1985, S. 9 + 9/1985, S. 3 Bericht), natürlich immer mit Station in Lodz. Da die Fahrt von 1985 ein Erfolg war, übernahm sie mit ihrem Kooperationspartner Hapag-Lloyd Reisebüro GmbH in München weitere Reise, von 1987 bis 1991 jedes Jahr.

Mit der Wende im Ostblock begann ein vollkommen neues Kapitel der Geschichte der LWW. Reisen war nun frei möglich und Alice tat es reichlich, zumal sie sehr gut polnisch sprach. Seit 1982 war sie auch Vorsitzende des Vereins „Soziale Hilfe Weichsel-Warthe“ und in dieser Funktion brachte sie viele kleine Gaben persönlich zu bedürftigen Landsleuten.

Vor allem pflegte sie natürlich den Kontakt nach Pabianice, zur dortigen Evangelischen Kirche. Für ihre Landsleute trat sie seit 1995 als Mitorganisatorin der Pabianicer Heimattreffen in Langenfeld-Richrath in die Bresche.

Als Bundeskulturreferentin nahm sie an vielen Veranstaltungen teil und leitete seit 1990 die Seminare der LWW auf dem „Heiligenhof“ in Bad Kissingen. Auch im LWW-Landesverband Bayern brachte sie sich als Landesschriftführerin ein und vom 29. Februar 1992 bis 2010 als Landesfrauenreferentin. Seit 1992 war sie auch Landesfrauenreferentin des BdV Bayern. Sie vertrat die LWW in Bayern beim BdV und seit der Auflösung des

Landesverbandes 2003 war sie Kontaktperson für die Landsleute in Bayern.

Auch im Frauenverband des BdV wurde sie in ihrer streitbaren Art aktiv und war seit 1994 für einige Jahre dessen Schriftführerin.

Für den LWW-Bundesverband war sie zudem als Mitglied im Stiftungsrat der Stiftung Kulturwerk Wartheland tätig.

Bei so vielen Aktivitäten ist es kein Wunder, daß sie für ihr Engagement gewürdigt wurde. Bereits im Jahr 1969 erhielt sie die Silberne Ehrennadel, worauf sie immer sehr stolz war, bereits als eine der ersten nach dessen Stiftung bedacht worden zu sein. Im Jahr 2000, kurz vor ihrem 75. Geburtstag, wurde ihr der Kul-

turpreis des Bundesverbandes der LWW verliehen. Die höchste außerverbandliche Auszeichnung, die ihr verliehen wurde war das Bundesverdienstkreuz am Bande am 23. September 2002.

Eigentlich hätte sie weitere Auszeichnungen verdient, aber die LWW-Mitglieder treten immer viel zu bescheiden auf, hört man immer wieder. Und wer sollte sich dafür einsetzen?

Zumindest haben wir uns für einen lobenden Nachruf eingesetzt, auch wenn vieles ungesagt und unbekannt bleibt. Wir können froh sein, daß wir sie so lange gehabt haben.

Dr. Martin Sprungala

Aus: Weichsel-Warthe, Mitteilungsblatt der Landsmannschaft Weichsel-Warthe Bundesverband e. V., 68. Jg., September 2020, S. 1 - 3

02) 190. Geburtstag von Marie Ebner-Eschenbach

Am kommenden Sonntag hat auch die am 13.9.1830 auf Schloss Zdislawitz bei Kremsier / Kroměříž geborene Schriftstellerin Marie von Ebner-Eschenbach ihren 190. Geburtstag.

Sie zählt zu den bedeutendsten Erzählern des 19. Jahrhunderts, und aus ihren unerschöpflichen Aphorismen-Sammlungen wird bis heute oft und gerne zitiert.

Zu ihren Ehren wurde in Wien eine Gedenktafel an der Wiener Universität angebracht und der Ebner-Eschenbach Park in Wien-Währing (18. Bezirk) benannt. Ein Teil des Nachlasses befindet sich heute auf Schloss Lissitz / Lysice im Bezirk Blanz / Blansko, wo ihr eine dauerhafte Ausstellung gewidmet ist

Sudetendeutscher Pressedienst (SdP) Österreich, Nr. 122, 2020, Wien/Klosterneuburg, am 10. September 2020

03) Zum 130. Geburtstag von Franz Werfel

Franz Viktor Werfel (* 10. September 1890 in **Prag**; † 26. August 1945 in Beverly Hills) war ein österreichischer Schriftsteller jüdisch-deutschböhmischer Herkunft.

In den 1920er und 1930er Jahren waren seine Bücher Bestseller. Seine Popularität beruht vor allem auf seinen erzählenden Werken und Theaterstücken, über die aber Werfel selbst seine Lyrik setzte. Mit seinem Roman *Verdi. Roman der Oper* (1924) z. B. wurde Werfel zu einem Protagonisten der Verdi-Renaissance in Deutschland. Besonders bekannt wurden sein zweibändiger historischer Roman *Die vierzig Tage des Musa Dagh* 1933/47 und *Das Lied von Bernadette* aus dem Jahr 1941. Sein letzter Roman *Stern der Ungeborenen* von 1945 offenbart Werfels Dante-Rezeption.

Sudetendeutscher Pressedienst (SdP) Österreich, Nr. 122, 2020, Wien/Klosterneuburg, am 10. September 2020



04) Heute vor 145 Jahren, am 3.9.1875, wurde Dr. hc. Ferdinand Porsche in Maffersdorf / Vratislavice nad Nisou, heute ein Stadtteil von Reichenberg / Liberec, geboren

https://de.wikipedia.org/wiki/Ferdinand_Porsche (Wikipedia)

05) Ein kleines Glück in Schönebeck. Jenny Schon zum 130. Geburtstag des akademischen Bildhauers Emil Schwantner

Emil Schwantner war Absolvent an der Kunstakademie Prag, er war drei Jahre gefördert worden durch die Fürsprache seines Mentors und Lehrers Vaclav Myselbeck, der das Wenzeldenkmal in Prag geschaffen hatte. Daß er gefördert wurde, sagt nicht nur, daß er aus armen Hause kam, sondern daß er auch besonders begabt war. Er bekam im Anschluß an sein Studium 1912 noch einmal 300 Kronen, um sich nach einer Aufnahme in ein großes Bildhaueratelier umzusehen.

Das gelang ihm umgehend, und zwar in eins der größten seiner Zeit: Franz Metzner, ebenso Böhme wie Schwantner, benötigte dringend in der Endphase des Baus des Völkerschlachtdenkmals in Leipzig Unterstützung. Zum 1. März 1913 wird Emil Schwantner eingestellt, am 18. Oktober 1913, dem hundertsten Jahrestag der Völkerschlacht, soll das Denkmal eingeweiht werden, es ist also höchste Eisenbahn. Er bekommt 30 Kronen die Woche. So viel ist bekannt. Welche Teile er an dem Denkmal gemacht hat, lässt sich durch einen Stilvergleich erahnen.



Schwantner mit Gemahlin 1951 in Schönebeck/Elbe.
(Archiv Schon)



Nach dem 1. Weltkrieg, in den Schwantner wie die meisten jungen Männer eingezogen und verletzt wird, geht er in seine Heimatstadt Trautenau am Fuße des Riesengebirges zurück. Er baut mit seinen Eltern ein Haus nebst Atelier, das heute noch unverändert ist und vom Tschechischen Staat nach dem 2. Weltkrieg, als Schwantner wie seine deutschen Landsleute aus dem Land getrieben wird, an Tschechen verkauft wurde, deren Sohn heute noch dort wohnt.

Bitte lesen Sie hier den gesamten Beitrag, mit bestem Dank an Lmn. Schon für das zur Verfügung gestellte Material.



Jenny Schon

Emil Schwantner - akademischer Bildhauer

Ein kleines Glück in Schönebeck – zu seinem 130. Geburtstag
am 27.8.1890

Emil Schwantner war Absolvent an der Kunstakademie Prag, er war drei Jahre gefördert worden durch die Fürsprache seines Mentors und Lehrers Vaclav Myselbeck, der das Wenzeldenkmal in Prag geschaffen hatte.

Daß er gefördert wurde, sagt nicht nur, daß er aus armem Hause kam, sondern daß er auch besonders begabt war. Er bekam im Anschluß an sein Studium 1912 noch einmal 300 Kronen, um sich nach einer Aufnahme in ein großes Bildhaueratelier umzusehen.

Das gelang ihm umgehend, und zwar in eins der größten seiner Zeit: Franz Metzner, ebenso Böhme wie Schwantner, benötigte dringend in der Endphase des Baus des Völkerschlachtdenkmals in Leipzig Unterstützung. Zum 1. März 1913 wird Emil Schwantner eingestellt, am 18. Oktober 1913, dem hundertsten Jahrestag der Völkerschlacht, soll das Denkmal eingeweiht werden, es ist also höchste Eisenbahn. Er bekommt 30 Kronen die Woche. So viel ist bekannt. Welche Teile er an dem Denkmal gemacht hat, lässt sich durch einen Stilvergleich erahnen.

Nach dem 1. Weltkrieg, in den Schwantner wie die meisten jungen Männer eingezogen und verletzt wird, geht er in seine Heimatstadt Trautenau am Fuße des Riesengebirges zurück. Er baut mit seinen Eltern ein Haus nebst Atelier, das heute noch unverändert ist und vom Tschechischen Staat nach dem 2. Weltkrieg, als Schwantner wie seine deutschen Landsleute des Landes verwiesen wird, an Tschechen verkauft wurde, deren Sohn heute noch dort wohnt.

Nach dem 1. Weltkrieg ordern die meisten Gemeinden der am Krieg beteiligten Länder Kriegerdenkmäler für ihre Gefallenen. Noch heute verteilt sich wie ein Teppich über Europa eine Erinnerungskultur an einen Krieg, ohne den der 2. Weltkrieg nicht zu denken ist.

Noch war die skulpturale Plastik nicht verpönt, wie nach dem 2. Weltkrieg und nur noch ungegenständliche Kunst angesagt war, zumindest im



westlichen Teil Europas. So symbolisieren die Figuren, die Schwantner für die Denkmäler schafft, in der Regel Sterbende Krieger, meist antik gewandet, mit nacktem Oberkörper.

Schwantner bezahlt sein Haus in den zwanziger Jahren vor allem von diesen Denkmälern im Osten Böhmens, die teilweise heute auch noch stehen oder in den letzten Jahren restauriert oder wiedererrichtet wurden, da die Gedenkkultur der Zwanziger Jahre, auch der dort lebenden Deutschen, wieder erlaubt und gefördert wird. Bei diesen Denkmälern, auch in der Sepulkralplastik auf den Friedhöfen, sieht der Betrachter, dass Schwantner bei Metzner im Atelier arbeitete. Im Schloß von Wekelsdorf/Teplice n.M. ist derzeit (noch bis 20.9.) eine Ausstellung über diese Denkmalskunst von Emil Schwantner.



Grabplatte für die Schröttegruft in Freiheit

Seine originären künstlerischen Qualitäten zeigt Schwantner jedoch bei seinen Tierplastiken, er gilt als der Gaul Böhmens. August Gaul war in Berlin der berühmteste Tierplastiker der Kaiserzeit, befreundet mit Käthe Kollwitz. Er hatte eine Eintrittskarte für den Berliner Zoo gewonnen, und so sein Thema gefunden.



Schwantner hat im Breslauer Zoo ein Gerüst bauen lassen, um die Großkatzen zu studieren und zu skizzieren. In der Sekunde des Sprungs modelliert er den Panther, eins seiner Lieblingstiere. Oder die berstende Kraft des rasenden Stiers – unvergleichbar gelingt Schwantner der Augenblick, bevor das tonnenschwere Tier losdonnert. Auch heute noch werden besonders die Tierplastiken im Internet zu steigenden Preisen meist von Tschechen ersteigert.

Verlorengegangen ist die Kenntnis von den Menschen, die er portraitiert hat und deren Büsten im Fundus des Trautenauer Museums sind. Die Menschen, die ehemals Modell standen, wurden vertrieben, sind verstorben. So sind ihre Geschichten und damit auch die Gesellschaftsgeschichte der im Mittelalter nach Magdeburger Stadtrecht gegründeten Stadt Trautenau, heute Trutnov, verschwunden.

Schwantner wird 1946 ausgewiesen, er ist in dem Transport, der für Salzelmen/Schönebeck vorgesehen ist. Mit ihm auch eine entfernte Cousine von mir, die mir seine Briefe an ihre Mutter nach Süddeutschland überlassen hat.

Schwantner beklagt sich darin über seine Arbeitsbedingungen im Nachkriegs-Schönebeck. Er hat keine Aufträge, er muß monatelang in einer Werkstatt auf einer Werkbank übernachten, seine Ersparnisse sind aufgebraucht, Lebensmittel kaum zu beschaffen, so schlecht sei es ihm noch nie im Leben gegangen.

Nachfolgend der Brief von Emil Schwantner an Frau Scholze aus Trautenau vom 13. Oktober 1949 aus Salzelmen/Schönebeck, die 1946 im gleichen Transport wie er war, aber bereits 1948 aus der Ostzone illegal über die Grenze nach Westdeutschland mit ihren beiden Töchtern gegangen ist, oder wie es einheimisch hieß, rüber gemacht ist, darunter Eva Scholze, die ich noch kennengelernt habe.



Felgenau am 13. Oktober 1949.

Schwäbisch

Liebe Frau Helene!

Vorwiegend hat ich den Familienkreis aus dem
 Kludenheim. Es soll mir die Aufgabe anvertraut
 sein die Aufgabe nachher ich gerne belegen werde
 hier aber Ihren Brief datiert vom 13. Okt. 49 habe ich genau
 wobei ich Brief vom in der Woche von Weinheim aus.
 Der Brief war besprochen dabei am 9. Okt. 49 habe ich mich
 bemüht, damit mir inwieweit diese in diesem Sinne beizubringen
 können. Bisherig zu finden war. Auf Evelyns Brief
 habe ich mir nicht geantwortet, denn das soll ja meine
 Mutter nicht so schlecht zu sein seit 1. März 1949
 muss die Klugepfordern selbstständig. Es geht ja
 allem hin. Der von 3 bis Oktober mit geringen
 Klugepfordern. Es ist ich von einem Auspassieren, und
 muss mich nicht in jeder Hinsicht. Ich habe
 einige meine Modelle verändert und in 2 bis 3
 geht man in der Arbeit leichter zu machen. Es ist
 eine sehr gute Aufgabe zu machen alle das was in
 die Klugepfordern zu bringen. Es hat ich nicht
 und Klugepfordern. Es ist das oft auch in meinen
 Leben, so wie meine Klugepfordern nicht
 meine Arbeit ist, auf einige Modelle zu stellen,
 und mich an den Klugepfordern der Deutschen Wirtschaft.
 Provisionen Herrn Ram zu machen, und mich
 mit dem für einige Tage nicht zu kommen
 was dann, wenn auch das nicht möglich gelingen sollte

Er war weder bei Hitler noch hier geneigt, irgendeiner Partei beizutreten, um Aufträge zu erlangen. So hatte er zwar den 1. Preis bei der Ausschreibung für das Denkmal der Opfer des Faschismus in Schönebeck gewonnen, aber seine prämierte Arbeit kam nicht zur Ausführung. Bis heute steht hier das Werk des Künstlers Richard Horn.

Verbürgt sind weiterhin eine Büste Wilhelm Piecks, die Büste Johann Wolfgang Goethes für die Provinzialregierung in Magdeburg (verschollen), sowie die Büste Robert Kochs für die Poliklinik in Premnitz/Westhavelland, die ich mittlerweile erwerben konnte.

Lediglich Landsleute, die nach Westdeutschland vertrieben worden waren, baten um Repliken von in ihrer Heimat zurückgelassenen Kunstwerken, so daß Schwantner in den zehn Jahren in Sachsen-Anhalt kaum namhafte Werke schaffen konnte, zumal die Materialnot an Bronze und Marmor ein Modellieren lediglich in Ton und Holz zuließen. Auch die beiden einzigen fotografisch dokumentierten Werke Emil Schwantners in den Zeiten der DDR sind mit patiniertem Gips hergestellt worden.

In diesem Tiefpunkt in seinem Leben begegnet Emil Schwantner Anna Renner, aus Freiheit in der Nähe Trautenaus, die auch in dem Transport gewesen war und seine Arbeiten schon von dort kannte. Sie heiraten 1951 und werden bis zu seinem Tod am 18.12.1956 noch ein kleines Glück in Schönebeck haben. Anna Schwantner ist 2001, taub und sehr gebrechlich, gestorben und liegt namenlos bei ihm im Grab in Schönebeck-Bad Salzelmen.

(Der Essay ist entnommen aus: Jenny Schon, Böhmen nicht am Meer; eine Spurensuche bis heute, Gerhard-Hess-Verlag, Bad Schussenried, 2016.)





Ein Plakat (tschechisch) von der aktuellen Schwantner-Ausstellung in Wekelsdorf / Teplice nad Metují können Sie hier ansehen – das BGZ (Begegnungszentrum) Trautenau / Trutnov hat am vergangenen Wochenende einen Ausflug dorthin organisiert

Sudetendeutscher Pressedienst (SdP) Österreich, Nr. 107, 2020, Wien, am 18. August 2020

